

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können.

Auch fernerhin wird es unser stetes Bestreben sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinziellen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Heftchen ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

„Stettiner Zeitung“

beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten und in Stettin in den Expeditionen vierteljährlich nur 1 Mark, monatlich 35 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf.

Unsere Zeitung ist eine volksthümliche und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großer Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die „Stettiner Zeitung“ wird bereits Nachmittags ausgegeben.

Die Redaktion.

Die Wirren in China.

Eine Antwort Englands auf die Note des Grafen Bülows ist bis zur Stunde nicht eingetroffen. Das „Vier Meere“ erzählt, daß die am Dienstag in New York veröffentlichte Depesche bezüglich der Antwort, die Lord Salisbury auf die deutsche Zirkularnote gegeben haben sollte, unrichtig ist. Eine Antwort Englands auf die Zirkularnote könne erst gegeben werden, wenn eine neuerliche Mitteilung von der englischen Gesandtschaft in Peking eingegangen sei. — Die englische „Morning Post“, deren Korrespondent in Shanghai nach einigen Tagen die Meldung von der fremdenfeindlichen Wendung bei der chinesischen Regierung, dem übermächtigen Einfluß, den Prinz Tuan und Kianghi errungen hätten, gebracht hatte, gibt ein neues Sentimentalelement aus, das sich diesmal in erster Linie gegen Deutschland richtet und unter anderem befragt: „Was Wunderbares wird unverzüglich nach seiner Ankunft in Taku ein Ultimatum überreichen lassen, das die Auslieferung der fünf Führer des Aufstandes fordert. Nur wenige Stunden Frist würden gewährt werden. Wenn alsdann dem Verlangen nicht Folge gegeben würde, würde der Krieg erklärt werden. Deutschland würde dann den vollen Krieg daraus ziehen, daß es allein gegen China Krieg führt, und die Wundung-Forts, das Kiangsi-Arsenal und die Kiangsi-Forts erobern, die chinesische Flotte wegnehmen, die gesamte Kiangsi-Provinz nördlich vom Yangtse öffnen und einen starken Anmarsch auf das Hinterland einschleichen, der nördlichen Hälfte des Yangtse-Bassins etablieren. Hierbei wird Frankreich Deutschland unterstützen. Ausland händigt Deutschland die Taku-Festung-Bahn aus und zieht seine Truppen allmählich zurück, um der Schwierigkeiten in der Wandlung Herr zu werden. Die „Morning Post“ bemerkt hierzu, der wahrscheinliche Gang der Ereignisse werde die Teilung Chinas unter Führung Deutschlands und die Aufrechterhaltung der offenen Thüre im Yangtse, unter Kontrolle deutscher, russischer, französischer, japanischer und englischer Truppen sein. England mit seiner winzigen altemodischen Armee, die jenseits in Südafrika ist, und mit einer Flotte ohne Generalstab könne dies nicht hindern und müsse den Verlust seiner hervorragenden Stellung im fernen Osten ruhig hinnehmen.“

Sehr wahrscheinlich klingt diese Meldung nicht. Aus Wien wird gemeldet: Gelegentlich werden Nachrichten über die Truppen nach China gemeldet, und die im Stabe und bei den Mannschaften des ostasiatischen Geschwaders entlassenen Lücken auszufüllen. Hierzu sind das

Kriegsschiff „Leopard“ und die Korvette „Donau“ anzuordnen. „Leopard“ geht von Pola zunächst nach der Südküste, um in Guadalupe (Salomon-Inseln) dem vor zwei Jahren von Kannibalen ermordeten Forscher Foulton ein Denkmal zu setzen. „Donau“ ist auf einer Mission: vor Neujahr wird kein der Schiffe in den chinesischen Gewässern sein. Die „Wiener Abendpost“ meldet aus Pola: Das zur nahe bevorstehenden Abreise nach der Südküste und Ostasien sich rüstende Torpedoschiff „Leopard“ wird sich nach Erfüllung einer Mission in Guadalupe (Salomon-Inseln) dem österreichisch-ungarischen Geschwader in Ostasien zur Verfügung stellen, um die im Stabe und in den Mannschaften des Geschwaders entlassenen Lücken auszufüllen; dasselbe wird die Korvette „Donau“ nach ihrer Ankunft in Ostasien thun.

Dem russischen Generalstab ist gestern ein genauer Bericht des Vizeadmirals Aljejew über die Einnahme der Kaitang-Forts zugegangen. Nach demselben betrugen die Verluste auf russischer Seite 4 Mann todt, 4 Offiziere und 36 Mann verwundet. General Zerpigsky erhielt eine leichte Verwundung am Kopfe. Nach der Einnahme Kaitangs wurde eine Kavallerie-Abteilung nach Norden abkommandiert, um die Stadt Taitai zu überumpeln und zu nehmen, was vollständig glückte.

Augenblicksbilder vom Burenkriege

zeichnet der Johannesburg-Berichterstatter der „Köln. Ztg.“. Aus ihnen tritt das Wesen der Buren und die Art ihrer Kriegführung plastischer hervor als in eingehenden Charakterisierungen. Lassen wir deshalb einige davon folgen: General Botha hat den Befehl zum Vorrücken gegeben. Ruhig schlafen seine Buren in den Gräben der Verhängerungen und in ihren Ochsenwagen; andere kochen Kaffee, wenige denken an das opzaddeln. „Kiek, man“, sagt Botha zu Herrn v. Trotha, einem früheren deutschen Offizier in seinem Lager, „kiek, wat zull ik met de kerels doen?“ „General, Gij moet de kerels doodschieten!“ „Ne, man, dat kan ik niet doen!“ erwidert der General. „Dann werde ich die kerels vermoorden“, meint der deutsche Leutnant. Er schließt sich an die in die Gräben schlafenden, ergreift das Gewehr eines der Schützen und schreit englisch: „Hands up!“ Ergründet rollen die Erwachten die Augen, und einer flucht: „Ik heb niets met den orlog te doen!“ Botha hält sich die Seiten vor Lachen. Die Buren aber sahen sich den ganzen Tag noch mühsamlich nach dem Herrn v. Trotha um und sagten: „Dat is de slimme duitse veldluitenant!“ Vorgerückt wurde an diesem Tage aber doch nicht. — Die Engländer greifen die Burenstellungen an. Lautlos liegen die Haufen der Buren hinter den Eingebunden. Auf 600 Schritt wird das Feuer eröffnet. Reihenweise fallen die Schützen der englischen Vinten. Offiziere springen vor und feuern die Bandenkanten an. Sie fallen unter den Augen der Buren. Dennoch gehen die Engländer weiter vor; plötzlich rasen englische zu kurz gehende Schrapnells in die englischen Vinten. Nun bringen die Disziplin ihre Leute nicht mehr weiter. Zwischen Vögeln und Feldblößen verschwunden die Engländer. Das Feuer der Buren schweigt. Ein einziger englischer Offizier springt nun vor, er blickt verzweifelt um sich, dann zerbricht er seinen Säbel, wirft die Stücke von sich und schreit allein den Buren entgegen. Er blickt zum Himmel auf; was denkt das junge Männerherz? Getriebe, Baretland, Ghe, Gort? Die Buren zögern, der einsame Mann, der nun so nahe herangekommen ist, daß man das Weisse in seinem Auge erkennen kann, flüßt ihnen Ehrfurcht ein. Neben v. Trotha liegt ein rothhaariger Buren, gottesfürchtig und trunksüchtig. Bangsam hebt er seine Büchse, ein Knall — der einsame Mann fällt. „Kiek, man“, sagt der Rothhaarige zu seinem Nachbar, „nu heb ik de rooinek geschooten!“ — Im Lager eines Freikorps sitzen Deutsche und Franzosen beieinander. Die Nacht ist kalt, Holz zum Lagerfeuer wenig vorhanden. Man brant Thee und gießt Whisky hinein. Am Nachmittag hatte man vier Freiwillige begraben, zwei Deutsche, zwei Franzosen. Man beiprucht die Infanterie, die auf dem Kreuze anzubringen ist.

„Unis par la mort, compatriotes français et allemands, unissez-vous pour la vie!“ schlägt ein Franzose vor, ein wetterbrauner Krieger aus Senegal. Und die abgemagerten Gestalten aus Deutschland und Frankreich erheben sich und reichen sich die Hände. Am nächsten Morgen wurde das Kreuz errichtet und die Infanterie angebracht. Später banden andere Hände Schleifen in deutschen und französischen Farben um das Kreuz, und Jemand schrieb in deutschen Buchstaben „Amen“ auf den Querbalken. — „Kiek, kerels“, sagt der Feldkornet des Kommandos b. H., der einen Erkundungsauftrag erhalten hat, „nu heb ik stoute bevel gekregen van onze commandant, de Engelschen op de zoeken!“ — also schnell Kaffee kochen, trinken und opzaddeln. Nach einigen Stunden sind einige Reiter unterwegs; der Zug der 200 Buren wird mehrere Kilometer lang. Man reitet über die Grenze nach Natal hinein. An der ersten Farm sammelt sich der Zug. Die bunte Farmersfrau steht vor dem Hause. Alle Reiter ziehen den Hut, steigen ab und küssen die Frau. „Goede morgen!“ Walmen werden gelungen, das Frühstück beginnt, die Burenfrau läßt herbeischaffen, was sie geben kann. Wohin die Reiter gehen, fragt sie. „Daar“, erwidert der Feldkornet, „daar, achter de kopjes, achter de spruits moeten de Engelschen staan, onze menschen zullen ze opzoeken.“ Die Engelschen seien eben noch hier gewesen, meint ruhig die Farmersfrau. Nun habe sie einen Kaffer und das kleine meise (Mädchen) auf einen nahen Berg geschickt, um Umhau zu halten. (Das ist den Reitern genug.) Pöblich kommen Kaffer und meise angerannt, „de Engelschen kommen!“ Nun aber opzaddeln. Nach und nach jagen die Reiter auf eine Anhöhe, von wo aus sie auf 2000 Meter Entfernung zwei Duzend Schakale erblicken. Einzelne Schiffe fallen; der Feldkornet aber schaut beharrlich durch sein Fernrohr nach einer andern Richtung. Dort weidet etwa 1000 Meter zur Seite eine Rinderheerde. „Kiek, man“, sagt er einem Buren und reicht ihm das Fernrohr, kiek; is dat niet mijn os, de zwarte os met de witte bles?“ Der Buren blinzt durch das Rohr. „Ja, Kornet“, sagt er, „das ist Ihr Os; ik kenne ihn genau, er hint auf dem rechten Hinterfuß.“ Der Feldkornet hört nicht mehr das Ende der Rede. Er ist schon in Karriere davon gelaufen, dort, wo sein Os geht. Viele Buren ihm nach. Die Kaffern, die die Heerde hüten, sehen den Burenhaufen kommen, abnen Unheil und reihen an. Im Triumph wird die Heerde eingebracht; wo die Engelschen geblieben sind, weiß kein Mensch. Bald darauf war in den „Standard and Digges News“ zu lesen, daß der Feldkornet des Kommandos von H. eine glänzende Waffenthat vollführt und den Engländern eine Ochsenheerde abgenommen habe. Daß die Ochsen den Buren gehörten und von einem anderen Burenkommando den eigenen Landbesitzer gestohlen waren, wurde verschwiegen. Zwei Landwirte, die mit der weißen Heerde stand bald wieder auf der heimathlichen Weide.

Deutsche Schifffahrt nach Ostasien.

Nicht weniger als vierzehn Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und fünfzehn des Norddeutschen Lloyd sind gegenwärtig im Dienste der deutschen Regierung mit Truppen, Pferde- und Gütertransporten nach Ostasien befaßt. Außerdem sind auch die regulären Reichspost- und Frachtdampfer für Beförderung von Offizieren und von Sendungen zu Kriegszwecken mit herangezogen. Es wäre jedoch falsch, anzunehmen, daß erst der Vorrückung eine so stätliche deutsche Handelsflotte in den ostasiatischen Gewässern verammelt hätte. Die Kontorflaggen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie wehen auch in friedlichen Zeiten regelmäßig in feinen Meeren. Wie die Kriegstransporte, so betreiben beide Gesellschaften auch die Handelschifffahrt nach Ostasien und lassen alle 14 Tage, abwechselnd von Hamburg und Bremerhaven, ein Schiff abgehen. Die Hamburg-Amerika-Linie ist in den Reichspostdampferdienst erst im Frühjahr dieses Jahres eingetreten mit dem neuen Reichspostdampfer „Hamburg“, dem sich nach vor Jahreschluss dessen Schwester „Rathenow“ anschließen soll, das kürzlich vom Staatssekretär v. Bobbiest

in Stettin getauft wurde und von den Glückwünschen des deutschen Kaisers begleitet vom Stapel lief. Zwei weitere Reichspostdampfer dieser Größe (160 Meter lang und zwischen 11 000 und 12 000 Register-tonnen haltend) werden gegenwärtig noch für die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg gebaut, während der Norddeutsche Lloyd im Begriff steht, ein neues Schiff, die „Prinzess Irene“, der Reichspostlinie einzuschleusen. Neben den Reichspostdampfern laufen noch häufiger die Frachtdampfer der beiden großen Gesellschaften, die in der Regel alle zehn Tage von Hamburg abgehen und zuweilen auch Bremerhaven anlaufen. Die Hamburg-Amerika-Linie erscheint in diesem Verkehr zugleich als Erbe und Nachfolger der Hamburger Schifffahrt nach Ostasien, die vor einigen Jahren mit ihr vereinigt wurde. Die Zahl der im Frachtverkehr thätigen Schiffe und die dazu verwandten Schiffe wechseln bisweilen. Hauptstützpunkt hat die Hamburg-Amerika-Linie die Dampfer ihrer Klasse und der S-Klasse hier beschifft, deren gegenwärtig, wo in Folge des Aufstandes der Handel zurückgegangen ist, insgesamt 13 auf der ostasiatischen Fahrt begriffen sind. Weiterhin betreibt die Hamburg-Amerika-Linie mit der Hamburg Rheiderei von M. Stoman und einer englischen Firma gemeinsam eine Frachtdampferlinie zwischen New York und Ostasien. Außer diesen Hauptlinien werden vom Bremer Lloyd sowohl wie von Hamburg und von Apennin (Neapel) aus eine Anzahl von deutschen Anschlüssen und Nebenlinien in Ostasien unterhalten, so daß in der That auch zu friedlichen Zwecken die deutsche Handelsmarine in den chinesischen Gewässern stätlich genug vertreten ist.

Hausbesitzer und Gemeinde.

In Berliner Blättern wird aus Anlaß der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, wonach als Hauseigenhümer im Sinne der Städteordnung nur die Wohnbesitzer eines Hauses wählbar sind, die Forderung gestellt, im Wege der Gesetzgebung die privilegierte Stellung der Hauseigenen zu beseitigen, weil die Hausgrundstücke mehr und mehr Gegenstand der Spekulation geworden seien und so der Hausbesitz nicht mehr die Gewähr für einen dauernden Zusammenhang mit der Gemeinde biete. In Großstädten und in deren Vororten ist zweifellos der Grundbesitz zum Theil in ungünstigerem Maße mobilisiert worden, als dies bei der Stadtordnung der Fall war, aber dies gilt selbst in diesen Gemeinden nur für einen gewissen Theil des Grundbesitzes. Zahlreiche städtische Grundstücke befinden sich nach wie vor in festen Händen, und der gesamte städtische Grundbesitz hat ein besonders starkes Interesse an den kommunalen Einrichtungen, was sich ja auch auf der anderen Seite in der besonderen Besteuerung des Grundbesitzes geltend macht. Für die große Mehrzahl der städtischen Gemeinden liegen die Verhältnisse aber noch wesentlich anders. Hier greift das Moment der Grundstückspekulation nur ganz ausnahmsweise Platz, und das überwiegende Gros der Hausbesitzer ist noch eben so fest zu Boden und Verberb mit der Gemeinde verbunden, wie bei der alten Städteordnung. Die Voraussetzungen, unter denen der Gesetzgeber den Hausbesitzern eine bevorzugte Stellung bei der Bildung der Gemeindevertretung eingeräumt hat, sind daher keineswegs in dem Maße hinlänglich geworden, um eine Verringerung der betreffenden Bestimmungen der Gemeindeverfassungsgeetze angezeigt erscheinen zu lassen.

Fürstlicher Sport.

Einer englischen Zeitschrift, die ihre Leser in Bezug auf Alles, was Könige thun und treiben, lieben und verabsäumen, stets auf dem Laufenden hält, entnehmen die „Münchener Neueste Nachr.“ folgende Anekdote über die Stellung der Monarchen zum Reitsport. Da heißt es, daß Wilhelm II. ein großer Pferdebesitzer und als solcher auch ein passionierter Reiter ist. In seinem Bedauern kann sich der Kaiser aus wohl bekannten Gründen dem edlen Sport nicht in dem Maße hingeben, wie er es gern möchte. Seines etwas steifen linken Armes wegen hat er im Pferdejauch nie das Gefühl absoluter Sicherheit.

heit. — König Humbert betrachtete das Reiten als eine Art Pflicht, deren sich Herrscher unterziehen müssen, wenn man sie nicht für Feiglinge halten soll. Leider aber verhalf ihm diese „Pflicht“ nicht selten dazu, seine königliche Würde arg zu kompromittieren, indem er gleich Philipp von Orleans gelegentlich etwas unzeremoniell vom Sattel abfiel, nahm, um mit Mutter Erde nähere Bekanntschaft zu machen. — Der Zar betreibt ein Pferd nur, wenn es unumgänglich notwendig ist. Nikolaus II. haßt das Reiten, weil ihm jede heftige Körperbewegung starkes Kopfschmerz verursacht. Man hörte ihn einst lachend sagen: „So wie manche Leute an Wunden leiden, muß ich wohl mit einem Hirn ausgestattet sein, das Neigung zum Wahnern befähigt.“ — Die Könige von Schweden, Dänemark und Griechenland sind keine Freunde des Reitsports und scheuen sich auch nicht, es einzugehen, daß eine gewisse Furcht sie davon abhält, ihre geübten Glieder einem tödlichen Gaul anzuvertrauen. Sie ziehen es vor, in ihren bequemen Equipagen zu sitzen, sehen es aber sehr gern, daß ihre weiblichen Angehörigen mit den Damen des Hofstaates hoch zu Ross begleitet. In der That, eine „monde renverse“. — Ein lebensgefährlicher Reiter würde der König von Portugal sein, wenn ihm sein allzu auffälliges Embonpoint nicht daran hinderte, dem Geschmeidigkeit erfordernden Sport zu huldigen. Am meisten beklagt der Fürst seine lästige Körperfülle, deshalb, weil sie ihn des Vergnügens beraubt, nach Hergenslust auf seinem feurigen Renner durch Feld und Wald zu traben. Er äußerte sich kürzlich scherzhaft: „Ich dürfte es nicht wagen, mich zu Pferde in den Straßen Lissabons zu zeigen. Falls mir ein Mitglied des Thierärztvereins begegnete, würde es mich ohne Zweifel veranlassen, abzuspringen und mein Ross, wenn auch schon nicht selber zu tragen, so doch gemächlich am Zügel zu führen. Dem darf ich mich also nicht ausgeben.“ — Fürst Ferdinand von Bulgarien wird nur höchst selten im Pferdeharnisch gesehen. Er liebt den Sport zwar sehr, vertritt aber die Anschauung, ebenso wenig wie der Selbstherrscher aller Reußen. Bei ihm fließen sich jedesmal nach dem Reiten innerliche Schmerzen ein, aus welchem Grunde ihn die Verze die Art der Bewegung in freier Luft verbieten mußten. — König Alexander von Serbien fürchtet sich vor allen Thieren, geradezu Entsetzen aber flößt ihm Pferde, Hunde und Katzen ein. Trotzdem ist Königin Draga's Gemahl kein Feigling. Man kann ihn oft im Automobil in gewagtem Tempo auf abschüssigen Landstrassen dahinjagen sehen. Er lenkt seinen Motor eigenhändig und trotz seiner Kurzsichtigkeit mit bewundernswerthem Geschick. — Dem jungen König von Spanien ist es mit Rücksicht auf seine schwächliche Konstitution noch nicht gestattet worden, ein lebendes Pferd zu besteigen. Seine besorgte Mutter duldet es nicht einmal, daß der Knabe Alfonso sein Schaukelpferd zu angeschlossen ummelle. Die erste Reitsunde auf dem Ross von Fleisch und Blut schließt die Regentin noch immer hinaus. Man sagt, daß Maria Christina die Befürchtung hege, eine bezüglich des Reitens ihres Sohnes von einer Aignerin gemachte falsche Prophezei könne in Erfüllung gehen. — Was nun Königin Wilhelmine von Holland anbelangt, so reitet sie fast nie, obwohl sie für diesen Sport schwärmt. Als Herrscherin aber hat sie die Pflicht, sich nicht unnütz in Gefahr zu begeben, und so mußte sie auf dieses wie auf manches andere Vergnügen Verzicht leisten. — Wahhaft passionierte und gute Reiter unter den Monarchen sind der Kaiser von Oesterreich und Leopold, König der Belgier.

Aus dem Reiche.

Die Kaiserin ist gestern zum Besuche ihrer Schwester, der Herzogin Friedrich-Friedrich von Schleswig-Holstein im Saloz Grinholz bei Gernersdorf eingetroffen und gedenkt dort bis heute Nachmittag zu verbleiben. Von dort begibt sich die Kaiserin über Kiel wieder nach dem Neuen Palais, wo die Ankunft am Freitag früh gegen 8 Uhr erfolgen wird. — Aus Anlaß des Kaiserbesuches in Eberfeld am 13. Oktober d. J. bewilligten die Stadtverordneten daselbst in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig die Summe

Marguerithe.

Roman von Marie Adelmi.

(8) Nachdruck verboten.

„Ja“, fuhr der alte Herr fort, „erinnern Sie sich nicht mehr? Seine Erscheinung erregte damals unter den Damen dieselbe Sensation, wie heute das Auftreten seiner Tochter bei den Herren, deren Herzen sie alle in Fesseln zu schlagen versteht.“

„Auch das Ihre, Herr Oberjägermeister?“ fragte die Dame etwas schnippisch.

„Auch das meine, gnädige Frau“, sagte der alte Herr gutmüthig lachend, „und es ist wahrhaftig kein Wunder, wenn es geschieht, denn wer möchte es, ihr zu widerstehen! Wenn ich sie ansehe, meine ich immer die hohe edle Gestalt Frau Evans' wieder vor Augen zu haben.“

„Ihre ich nicht, so verkehrte er auch in dem Hause Ihres Herrn Vaters?“

„Ja“, erwiderte die Dame, dem Kopf abwendend, um ihrem Nachbarn die helle Röthe zu verbergen, die ihr Gesicht bei seinen letzten Worten überflossen hatte, „es ist möglich. Ich erinnere mich seiner noch dunkel.“

„Ich meine sogar, man hätte damals“, nahm der Oberjägermeister wieder das Wort, „in dem ein ironischer Blick das Äußere seiner Nachbarn freizugehen. — Doch er vollendete nicht, der Strich des Leinwands von Donnersberg, von den roten Niparen, gab ihrem Gespräch eine andere Wendung.“

„Doch erfüllte. Noch mehr steigerte sich aber dieselbe, als bei ihrer Rückkehr Signor Benvenuto begegnete, der soeben ihr Haus verließ. Auf ihre Nachfrage vernahm sie, daß derselbe sich nahezu eineinhalb Stunden bei ihrer Tochter aufgehalten, und derselben Gesangsunterricht erteilt habe.“

Harriet sah noch am Klavier, als die erregte Frau den Salon betrat. Sie machte dem jungen Mädchen die bittersten Vorwürfe über ihr geistiges Benehmen, die dieses schweigend hinnahm. Als Mrs. Evans aber ihre Strafrede mit den Worten schloß, daß der Skandal ihr Haus nie wieder betreten solle, da wachte aus Harriet's Blut auf, und empörte sich gegen die Tyrant, welche ihre Mutter gegen sie auszuüben verurtheilte. Von beiden Seiten flogen heftige Worte, und als Mrs. Evans sich endlich auf's höchste entrüstet auf ihr Zimmer zurückzog, war auch der letzte Funke von Liebe und Abhängigkeit in ihrem sowohl wie ihrer Tochter Herzen für immer erloschen.

Mehrere Tage waren vergangen, an welchen Mrs. Evans und Harriet nur bei der gemeinschaftlichen Mahlzeit zusammengetroffen waren. Ein kalter, schwerer Druß lag über dem ganzen Hause, unter welchem jedes zu leiden hatte. Vob und Kate, welche mit inniger Zuneigung der jüdischen jungen Herrin ergeben waren, fühlten ihn vielleicht am meisten.

Es war ein klarer, kalter Wintermorgen, die Sonne stand wohl am Himmel, aber ihre Strahlen enthielten noch der belebenden Wärme, und die große Kälte hatte sich jetzt nur wenig nachgelassen. In einem Fenster ihres Zimmers, auf dessen Sims Töpfe mit blühenden Veilchen, Maiglöckchen und Narzissen standen, lehnte Harriet und blickte sinnend auf die noch immer mit Schnee bedeckte Straße nieder. Ein alter Herr mit grauem Haar und Bart zog eben an der Glocke des gegenüber liegenden Hauses. Harriet kannte ihn, es war der Briefträger! — Eine

plötzliche Sehnsucht, daß er auch für sie in seiner schwarzen Ledertasche einen lang erwarteten Brief aus der geliebten Heimath bergen könnte, veranlagte sie, Vob, welcher gerade in's Zimmer getreten, um nach dem Ofen zu sehen, zu beauftragen, hinunter zu gehen und den alten Mann nach Briefen für sie zu fragen. Aber noch ehe der Diener den Hausgang betreten, rief sie ihn wieder zurück und sagte in dem ihr eigenen Ton: „Führe ihn selbst herauf, der arme ist sicher ganz durcheinander. Bringe etwas Wein, Brod und kalten Kaffee; eine kleine Stärkung will ihm wohl thun und ihn ein wenig erwärmen.“

Schon nach wenigen Minuten kehrte Vob in Begleitung des alten Mannes zurück. Es lag etwas Niederes und Trübenes in seinen Zügen, was die junge Dame sofort für ihn einnahm. „Sehen Sie sich“, sagte sie freundlich, auf einen Stuhl deutend, der vor einem Tische stand, welchen der Wirth mit Wein und kalten Speisen besetzt. „Rangen Sie nur zu und genießen Sie sich nicht, wenn man so den ganzen Tag in der Kälte herumläuft, kann man schon müde und hungrig werden.“

„Ja“, verneigte der brave Alte, ein wenig verlegen, „daran fehlt's nicht, aber unzeremoniell muß eben etwas vertragen können.“

Harriet füllte ein Glas mit Wein und reichte es ihm mit einem lieblichen Lächeln. „Auf Ihr Wohl“, sagte der Briefträger warm, „möge der liebe Gott Ihnen tausendfach vergelten, gnädiges Fräulein, was Sie an mir allem Mann Gutes thun.“

„Ich bin kein gnädiges Fräulein“, sagte das junge Mädchen abwehrend. „Ich heiße Harriet Evans, und die Leute, welche mich lieb haben, nennen mich Miß Harriet.“

„Harriet Evans“, wiederholte der Alte, nach seiner Tasche greifend, die er neben sich auf den Teppich gelegt, „ah, da glaube ich, werde ich etwas für Sie haben, gnä — Miß Harriet. Wichtig, hier ist es: Miß Harriet Evans, care

of Mrs. Frank Evans Berlin, Wilhelmstraße Nr. 120 Europe. — Das wird wohl für Sie sein, nicht wahr?“

„Ja“, rief Harriet erfreut, den Brief in Empfang nehmend, „ach, wie lange habe ich schon darauf gewartet!“

„Lange?“ fragte der Briefträger verwundert, „nun freilich, es kommt darauf an, was man lange nennt.“

„Ich habe schon seit vier oder fünf Wochen darauf gewartet“, erwiderte Harriet, welche den Brief noch immer inoffiziell in der Hand hielt, „nennen Sie das keine lange Zeit?“

Der Alte schüttelte sinnend das graue Haupt. „Aber ich habe Ihnen doch wohl vor vier oder fünf Wochen einen Brief gebracht, der dieselbe Aufschrift, den gleichen Poststempel und die nämliche Handschrift trug.“

Harriet fuhr auf, ihre Züge drückten leidenschaftliche Erregung aus. „Ihren Sie sich auch nicht“, fragte sie, ihn forschend ansehend, „war es nicht vielleicht ein Brief für meine Mutter?“

„Nein“, nein, ich entsinne mich seiner noch ganz deutlich. Die Adresse war Wort für Wort, Zug um Zug dieselbe, wie auf dem heutigen. So!“ schaute Harriet findet man selten und wenn man sie einmal gesehen, vergißt man sie so leicht nicht wieder — aber mein Gott, gnädiges Fräulein — Miß Harriet, wollte ich sagen, unterbrach er sich plötzlich, „haben Sie denn die andern Briefe nicht bekommen?“

„Nein“, erwiderte sie tonlos, sie war leichenblau geworden und zitterte leise. Ihre Hände fasten frampfhaft die Lehne eines Stuhls, als bedürfte sie einer Stütze, um sich aufrecht zu halten.

„Nicht!“ rief der alte Mann erschrocken, „aber wie ist das möglich? Es waren Ihrer wenigstens drei, und Sie haben keinen einzigen erhalten?“

„Nein“, — rief sie bitter, „nicht einen habe ich erhalten, o, es — — —, und Sie sagen, es seien außer diesem noch drei andere gewesen?“

„Ja, Miß Harriet, noch drei, genau so, wie dieser.“

Harriet ging mit großen Schritten auf und nieder, sie suchte sich zu fassen und ihre furchtbare Aufregung vor den Augen des Fremden so viel wie vermochte, zu verbergen.

„Es muß hier ein Mißverständnis obwalten“, sagte sie nach einer Pause, „das sich jedenfalls schnell auflösen wird. Aber wenn haben Sie die an mich adressirten Briefe gegeben?“

„Dem Portier. Soll ich ihn vielleicht?“

„Nein, nein!“ unterbrach sie ihn schnell, „sprechen Sie überhaupt mit Niemand über die ganze Sache. — Aber in Zukunft geben Sie Briefe, welche für mich bestimmt sind, nur mit selbst oder dem braunen Diener, der Sie herauf-führt.“

„Wohl, Miß Harriet, es soll geschehen, verlassen Sie sich ganz sicher darauf. — Ich begreife nur nicht —“

„Lassen Sie es gut sein, — trinken Sie aus, daß ich Ihnen noch einschenke, und essen Sie, so lange Sie Appetit haben.“

„Sie letzte sich neben ihm auf ein Tabouret und nützte ihn, zugreifen. Ihre glühenden Worte und der sanfte Ton ihrer Stimme ließen ihn endlich die anfängliche Scham überwinden und die vor ihm aufgestellten Schüsseln begannen sich zu leeren. Das junge Mädchen gewahrte mit Vergnügen, wie vortrefflich die Speisen dem alten Mann munden, und als er sich für vollständig genährt erklärte und dankend aufstand, füllte sie ihm noch die Tassen mit dem Lebriggeliebten.“

„Sind Sie verheiratet?“ fragte sie ihn jetzt. „Mein braves Weib ist vor zwei Monaten gestorben“, erwiderte er, sich mit der Hand über die Augen fahrend, „wie lange krank“, fügte er mit einem schwachen Seufzer hinzu.

„Und haben Sie keine Kinder?“ forschte Harriet weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Verlange die nachstehende Unterschrift am 2. d. d. 1872.

Hamburg, den 26. September 1900.
Samburg-Amerika-Linie.
 Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagier-
 Dampfern finden statt:

Nach New York:	27./9. Schnellpost Auguste Victoria.
"	30./9. Post. Cap Rio.
"	4./10. Schnellpost. Fürst Bismarck.
"	6./10. Schnellpost. Deutschland.
"	7./10. Post. Patricia.
"	11./10. Schnellpost. Kaiser Friedrich.
"	14./10. Post. Graf Waldersee.
"	18./10. Schnellpost. Columbia.
"	21./10. Post. Bulgaria.
Boston.	28./9. Post. Africa.
Baltimore.	10./10. " " " "
Philadelphia.	18./10. " " " "
Montreal.	28./9. " " " "
New Orleans.	10./10. " " " "
Sankt u. Mexico.	25./9. " " " "
Jamaica und Central-Amerika.	7./10. " " " "
Santh und Venezuela.	11./10. " " " "
Porto Rico.	2./10. " " " "
Cuba und Central-Amerika.	18./10. " " " "
Porto Rico und Venezuela.	28./10. " " " "
Dienstag.	10./10. " " " "
"	20./10. " " " "

Bekanntmachung.
 Bei der stattgehabten Auslosung der für 1900 zu
 tilgenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald
 sind folgende Nummern gezogen worden.
I. u. II. Emission.
 Litt. A Nr. 4, 5, 20, 30, 41, 50, 146, 214
 347, 353, 360, 376, 385, 386 über je 600 M.
 Litt. B Nr. 15, 51, 98 über je 300 M.
III. Emission.
 Litt. A Nr. 2, 11, 46 über je 600 M. Litt. B
 Nr. 19 über 300 M.
IV. Emission.
 Litt. A Nr. 18, 21, 34 über je 1500 M.
 Litt. C Nr. 42, 97 über je 300 M. Litt. D
 Nr. 8 über 150 M.
V. Emission.
 Litt. A Nr. 5, 11, 37, 46, 49, 117 über je
 1000 M. Litt. C Nr. 35, 41, 79 über je
 200 M.
VI. Emission.
 Litt. A Nr. 1, 2, 3, 4, 5 über je 1000 M.
 Litt. C Nr. 1, 2, 3, 4 über je 200 M.
 welche den Besitzern mit der Aufforderung geteilt
 werden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1901 ab
 gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinscoupons
 der weiteren Fälligkeitstermine, sowie der Coupons bei
 der Kreis-Kommunalkasse hierorts in Empfang zu
 nehmen.
 Greifswald, den 9. Juni 1900.
 Der Landrath. v. Behr.

Hotel tre Hjorter
 (3 Hirsche)
 in Kopenhagen,
 Vestergade No. 12.
 Dieses ganz in der Nähe des Haupt-Bahn-
 hofes und bloß 5 Minuten vom "Tivoli" be-
 legene altrenommierte Hotel mit 50 gut möblierten
 Zimmern empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
 Deutsche Bedienung. Deutsche Zeitungen.
 Restauration à la carte. Moderate Preise.
 Besitzer: H. Schmidt.

Halt! Hochinteressant!
 10 St. Köhne, große, fette, 1900er Gänse 31 M.
 7 St. 23 M. 19 St. eben solche Gänse 27 M.
 13 St. 20 M. 26 St. große Fleisch. Brathühner
 25 M. 1 Stamm, d. i. 17 St. junge ital. Ge-
 hühner, fleisch. Winterleger, kommt 1 Hahn 24 M.
 frei, mit Garantie leb. Ankunft franco u. soufrei, per
 Gültig mit Nachn. — 1 Postkoll (5 St.) frische,
 naturreine Kuhbutter 7 M. 1 Postkoll (5 St.)
 naturreine Bienehonig 5 M. franco.
 Hermann Neumann,
 Monasterstraße 11, via Breslau.
Fahrrad-Versandt.
 Prima Marken zu billigen Preisen gegen Nachnahme.
 Alfred Koch, Eisenach.

Weltausstellung Paris.
Sonderfahrten.
Dienstag-Reisen: Aus Berlin: Dienstag, 2., 9., 16., 23. und 30. October.
 Köln: Mittwoch, 3., 10., 17., 24. und 31. October.
 Dauer 10 Tage. Preis ab Berlin 300 Mark, ab Köln 260 Mark.
Mittwoch-Reisen: Aus Berlin: Mittwoch, 3., 10., 17., 24. und 31. October.
 Köln: Donnerstag, 4., 11., 18., 25. Octbr. u. 1. Nov.
 Dauer 10 Tage. Preis ab Berlin I. Kl. 400 Mark, II. Kl. 330 Mark.
 Im Preise eingeschlossen: Fahrt, Logis in anerkannt guten Hotels,
 sämtlich in der Nähe der inneren Boulevards (im Mittelpunkt der Stadt)
 gelegen, Verpflegung (mit Tischwein), Führung, Besichtigungen,
 zu denen während der ganzen Dauer des Aufenthaltes Wagen
 bezüglich Dampfer auf der Seine gestellt werden, Ausflüge, Trink-
 gelder u. s. w.

Prospecte porto- und kostenfrei.
 Unsere 31. Reise nach Spanien und Portugal
 wird am 2. October und
 unsere 10. Reise um die Erde
 wird am 9. November angetreten.
Carl Stangen's Reise-Bureau
 Gegründet 1868. Berlin W., Friedrichstrasse 72, Gegründet 1868.
 (früher Mohrenstrasse 10).
 Erstes und ältestes deutsches Reisebureau.
 Agentur aller bedeutenden Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaften.
 Fahrkarten- und Fahrscheine-Verkauf im internationalen Verkehr.
 Amtliche Ausgabestelle für Rundreisehefte.
 General-Repräsentanz der Kölnischen Unfall-Versicherung.
 Wir bitten auf unsere seit 32 Jahren bestehende Firma zu achten.
 Vertreter für Stettin: F. Henry, Schillerstr. 1, p.

Königliche landwirthschaftliche Akademie
Bonn-Poppelsdorf
 in Verbindung mit der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
 Die Aufnahmen für das Winter-Halbjahr 1900/1901 beginnen am 15. October, die Vorlesun-
 gen am 22. October d. Js.
 Prospekt und Lehrpläne versendet das Sekretariat der Akademie auf Ansuchen kostenfrei.
 Nähere Auskunft über den Eintritt und den Studien-gang erteilt
Der Direktor:
 Professor Dr. Freiherr von der Goltz, Geheimer Regierungsrath.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz.
 mit Filialen in Frankfurt a. O. und Dresden versenden jeden-
 mann zu billigen Preisen Colonialwaaren, Delikatessen,
 Wein, Tabak und Cigarren. Preislisten erhalten Sie kosten-
 frei, wenn Sie eine Postkarte senden „An den Waaren-Einkaufs-
 Verein zu Görlitz“ od. „An die Verkaufsstelle des Görlitzer
 Waaren-Einkaufs-Vereins in Dresden od. Frankfurt a. O.“

Emil Ahorn Nachf.,
 Steinmetz-Meister, Stettin-Grünhof, Nemtzerstraße 15 c.
 Fernsprecher 576. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Grabdenkmäler
 in einzig dastehender reicher Auswahl, in den gangbaren Granit- und Marmor-Arten, besonders
 Obelisk, Kreuze und Hügelsteine in feinstem schwarzem Granit.
Grabgitter in Guß- und Schmiedeeisen
 in den neuesten Mustern zu billigen Fabrikpreisen.
Gitterschwellen und Fundamente.

Hugo Peschlow,
 Uhrmacher, Stettin,
 Breitestr. 4, part. n. 1. Etage.
 Empfehle und verende unter
 Garantiehöchster Leistungsfähigkeit Taschenuhren
 von 8 M. an. Extra stark
 gebaute silberne Remon-
 toir-Uhren für Knaben und
 Herren v. 15 M. an. Goldene
 Damen-Remontoiruhren
 in reichenden Mengen von
 20 M. aufwärts.
 Effectstücke, besonders für
 Geschenke geeignet, 30 bis
 86 M.
 Qualita. und Dekorations-Stücke mit
 Brillanten und Perlen-Ausstattungen bis in den
 höchsten Preislagen.
 Schwere goldene Präcisions-Uhren aus be-
 rühmten Genter und Glashütte Fabriken flammend
 mit Gangregulir der Sternmarke versehen, halte
 ich am Lager.
 Mein Regulator- und Standuhren-Lager
 umschließt in ca. 200 Mustern alle Neuheiten
 der modernen Kunstschmiederei zu den denkbar
 billigsten Preisen.
 Lager und Reparatur-Verstätte für Schiffs-Chronometer.

**Schornstein-
 Aufsatz**
 verbessert jeden Schornstein.
Gehr. Schwartz, Klosterhof 3.
 Pa. Dachziegel,
 " Dachsteine,
 " Dachpappen,
 " Holl. Pfannen,
 " Schlopfannen
 offeriren
Straube & Lauterbach.

Ein Jeder trage
„Reform-Pincenez“
 3 Mark incl. Gläser.
 Paßt auf jede Nase.
 Nach Dr. Dr.
Fr. Crystall-Brillengläser
 30 Pf. p. Stück
 (garantirt dieselben, die andern 50 Pf.
 und mehr kosten).
 Jede Reparatur sofort.
 Unterfuchen der Augen umsonst zwecks Anpassen richtiger
 Brillengläser.
Walter Kusanke,
 Paradenplatz 28. Fernsprecher 3124.

Robey's
 weltberühmte
 unübertroffene
Locomobilen,
 Dreschmaschinen.
 Breslau.
A. Niedlich & Co., Berlin NW.

Sohlenstige-Einziehsachen.
 Spezialität:
 Walk-Schuhe und Stiefel,
 Schifferschuhe,
 empfehlen
Jul. Fein Söhne,
 Filz- und Schuhwaarenfabrik, Gartha in Sachten.
**Hasen, Rehwild, Reh-
 hühner, Fasanen etc.,**
 Geflügel tauft stets
 E. Heymen, Wildhandlung,
 Potsdam.
 Wer leih einer Frau 25 Mark
 gegen Sicherheit u. hohe Zinsen?
 Off. unt. D. F. 250 i d. Exp. d. Bl., Kirchplatz 3.

SAINT-ARIS
 Reinste,
 mildeste, sparsamste
Familien-Toilette-Seife
 für täglichen Gebrauch und zur
 rationellen Pflege von Haut und
 Teint.
 Amtlich glänzend begutachtet!
 Bedeutender
 Versand nach allen Gegenden.
 Preis nur 25 Pfennig per Stück
 in allen Detail-Geschäften.
C. NAUMANN,
 Seifen- u. Parfümerie-Fabrik
 Offenbach a. M.

Der Lagerplatz meiner
Brennmaterialien-Handlung
 befindet sich jetzt auf meinem eignen Grundstück
Alleestraße 28-29,
 neben der Fabrik von Glessel & Radach.
Felix Strüwing.
 NB. Bestellungen werden nach wie vor Beringerstr. 80, 1 Tr.,
 und auf meinem neuen Lagerhofe, Alleestraße 28-29, entgegen genommen.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 688.

Berliner Börse											
am 26. September 1900.											
Wechsel.											
Amsterd.	8 1/2	168 95	Amsterd.	8 1/2	168 95	Amsterd.	8 1/2	168 95	Amsterd.	8 1/2	168 95
Brüssel	8 1/2	81 10	Brüssel	8 1/2	81 10	Brüssel	8 1/2	81 10	Brüssel	8 1/2	81 10
London	10 1/2	112 10	London	10 1/2	112 10	London	10 1/2	112 10	London	10 1/2	112 10
Paris	8 1/2	112 10	Paris	8 1/2	112 10	Paris	8 1/2	112 10	Paris	8 1/2	112 10
Madrid	8 1/2	20 44	Madrid	8 1/2	20 44	Madrid	8 1/2	20 44	Madrid	8 1/2	20 44
Wien	14 1/2	4 19	Wien	14 1/2	4 19	Wien	14 1/2	4 19	Wien	14 1/2	4 19
St. Petersburg	2 1/2	80 95	St. Petersburg	2 1/2	80 95	St. Petersburg	2 1/2	80 95	St. Petersburg	2 1/2	80 95
Schweizer Plätze	2 1/2	80 95	Schweizer Plätze	2 1/2	80 95	Schweizer Plätze	2 1/2	80 95	Schweizer Plätze	2 1/2	80 95
St. Petersburg	10 1/2	76 25	St. Petersburg	10 1/2	76 25	St. Petersburg	10 1/2	76 25	St. Petersburg	10 1/2	76 25
Warschau	3 1/2	212 90	Warschau	3 1/2	212 90	Warschau	3 1/2	212 90	Warschau	3 1/2	212 90
Bankdiskont 5, Lombard 6.											
Geldsorten.											
20-Francs-Stück	20,40	20-Francs-Stück	20,40	20-Francs-Stück	20,40	20-Francs-Stück	20,40	20-Francs-Stück	20,40		
Gold-Dollars	4,18	Gold-Dollars	4,18	Gold-Dollars	4,18	Gold-Dollars	4,18	Gold-Dollars	4,18		
Imperial	81,65	Imperial	81,65	Imperial	81,65	Imperial	81,65	Imperial	81,65		
Extrakt	20,43	Extrakt	20,43	Extrakt	20,43	Extrakt	20,43	Extrakt	20,43		
Frankfurter	81,65	Frankfurter	81,65	Frankfurter	81,65	Frankfurter	81,65	Frankfurter	81,65		
Schilling	168 90	Schilling	168 90	Schilling	168 90	Schilling	168 90	Schilling	168 90		
Deutsche	84,60	Deutsche	84,60	Deutsche	84,60	Deutsche	84,60	Deutsche	84,60		
Münche	216 20	Münche	216 20	Münche	216 20	Münche	216 20	Münche	216 20		
Deutsche Eisenbahn.											
Amsterd.	8 1/2	168 95	Amsterd.	8 1/2	168 95	Amsterd.	8 1/2	168 95	Amsterd.	8 1/2	168 95
Brüssel	8 1/2	81 10	Brüssel	8 1/2	81 10	Brüssel	8 1/2	81 10	Brüssel	8 1/2	81 10
London	10 1/2	112 10	London	10 1/2	112 10	London	10 1/2	112 10	London	10 1/2	112 10
Paris	8 1/2	112 10	Paris	8 1/2	112 10	Paris	8 1/2	112 10	Paris	8 1/2	112 10
Madrid	8 1/2	20 44	Madrid	8 1/2	20 44	Madrid	8 1/2	20 44	Madrid	8 1/2	20 44
Wien	14 1/2	4 19	Wien	14 1/2	4 19	Wien	14 1/2	4 19	Wien	14 1/2	4 19
St. Petersburg	2 1/2	80 95	St. Petersburg	2 1/2	80 95	St. Petersburg	2 1/2	80 95	St. Petersburg	2 1/2	80 95
Schweizer Plätze	2 1/2	80 95	Schweizer Plätze	2 1/2	80 95	Schweizer Plätze	2 1/2	80 95	Schweizer Plätze	2 1/2	80 95
St. Petersburg	10 1/2	76 25	St. Petersburg	10 1/2	76 25	St. Petersburg	10 1/2	76 25	St. Petersburg	10 1/2	76 25
Warschau	3 1/2	212 90	Warschau	3 1/2	212 90	Warschau	3 1/2	212 90	Warschau	3 1/2	212 90